

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 21

Artikel: Der Jubiläumsartikel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im Laufe einer Woche haben die Zürcher erlebt:
den Jubiläumsumzug, Sechseläutenumzug, Studentenumzug, 1. Mai-Umzug und den Heilsarmeeumzug.

G. Rabinovitch

Der Jubiläumsartikel

Humoreske von Gustav Renker

Wenn der Lokalredaktor Felix Rasch kein so fanatischer Fußballdilettant gewesen wäre, und wenn sich in dem ondulierten Blondköpfchen des Tippfräuleins Lydia Baierl etwas mehr Gehirnmasse gestaut hätte als in einem normalen Spatzenkopf, dann befänden sich die beiden, sonst kaum nennenswerten Persönlichkeiten, heute noch in gesicherter Stellung bei der ansehnlichen Zeitung „Freie Stimmen“. Nicht unmaßgeblich bei der betrüblichen Sache war auch der Umstand, daß Chefredaktor Dr. Mirz die fatale Gewohnheit hatte, das eben erschienene Blatt vom ersten Buchstaben bis zum letzten zu lesen. Aber das tun Chefredaktoren immer; sie sind die einzigen Personen, die ihre Zeitung vom Anfang bis zum Ende lesen, gleichsam mit einem Staubkamm durchpfügen. Dabei bleiben allerlei Brocken hängen, die teils dem mit Recht beliebten Druckfehlerfeuer, oft aber auch dem Redaktor, dem Metteur, gar dem Setzer zur Last fallen.

Felix Rasch hatte es sehr eilig; er hatte es eigentlich immer eilig. Sein Wesen war gewissermaßen mit seinem Namen synchronisiert. Alles mußte rasch gehen. Besonders wenn man den Ausscheidungsmatch Viktoria gegen Grasshoppers besuchen wollte. Und Felix hatte schon seinen künstlerisch geschwungenen Sombrero auf dem Hauppte, als es vom Chefredaktorzimmer her klingelte. Ob er, Felix Rasch, wohl nicht vergessen habe, daß morgen der Seniorchef des Bankhauses Rautaler, Herr Theodor Rautaler, seinen 60. Geburtstag feiere? Da müsse natürlich ein netter Artikel in die „Freien Stimmen“, zu deren Aktionären Herr Rautaler gehöre.

Felix fluchte zuerst, schmiß dann den Sombrero auf den Schreibtisch und rief schließlich Fräulein Baierl. Sie kam mit ihren stets etwas erstaunten himmelblauen Knopfaugen, die so dreinsahen,

als wundere sich ihre Besitzerin, überhaupt auf der Welt zu sein. Fräulein Baierl war erst einen Monat Redaktionstippeuse, war sehr schüchtern und wagte nie, nach etwas zu fragen. Man kann so etwas Minderwertigkeitsgefühl nennen oder auch Wesensspaltung. Denn wenn die blonde Lydia abends mit einem ihrer Verehrer im Dancing weilte, war sie bedeutend weniger schüchtern und wunderte sich über nichts. Nicht einmal über die saftigsten Witze.

„Ich muß Ihnen einen Artikel diktieren. Es eilt.“ Rasch begann auf und ab zu schreiten. „Passen Sie gut auf, daß keine Fehler vorkommen. Daß nichts ausgelassen wird. Ich habe keine Zeit, den ganzen Kohl noch einmal durchzulesen. Sie müssen den Artikel dann schnell in die Setzerei bringen.“ Er warf einen Blick auf die Armbanduhr. „Zum Donner, ich sollte schon auf dem Sportplatz sein. Ich kann mich doch auf Sie verlassen?“

Sie nickte mit strahlendem Lächeln, denn Felix war ein Mann, der Mädchen wie Lydia Baierl gefiel. Anderen vielleicht nicht, doch das tut nichts zur Sache. Mit sonnigem Lächeln spannte sie den Bogen in die Maschine.

„Also beginnen wir – los! – Bankdirektor Theodor Rautaler sechzig Jahre alt. – Absatz, neue Zeile. Wer von unseren Lesern diese Überschrift sieht, wird den Kopf schütteln. Was? Dieser stattliche Mann, diese robuste Prachtgestalt – nun ja, einen Bauch hat er wie ein Elefant – also diese robuste Prachtgestalt schon sechzig Jahre? Wer möchte das glauben? Ich eigentlich auch nicht, wenn ich dran denke, daß der alte Esel noch immer hinter den Ballettmädchen vom Theater her ist. Die Rita Sikora hat er sogar zwei Jahre lang ausgehalten – hat ihn einen Haufen Geld gekostet ... möchte glauben ... haben Sie das? Aber es ist doch so. In ungebrochener Rüstigkeit und Geistesfrische – wenn er besoffen ist, merkt man nichts davon. Zum Donner, kann der Mann saufen ... feiert er heute seinen sechzigsten Geburtstag. Sein Werk ist das bekannte Bankhaus Rautaler – ja, den armen Leuten zieht es die Haut über den Kopf – mit Wucherzinsen, verstehen Sie? – das angesehene Geldinstitut des Kreises. Ein fleckenloses Leben strenger Arbeit liegt in diesen nun vollendeten neunundfünfzig Jahren, erhellt vom Morgenlicht – nein, das ist Blödsinn – vom Sonnenglanz reinsten Familienglückes. Gut gesagt, was, wenn man sich erinnert, daß Madame Rautaler jahrelang ein Verhältnis mit dem Schauspieler Birkner gehabt hat ... Familienglückes, dem zwei Söhne und eine Tochter entsprochen. Die soll vom Birkner sein, hat auch ganz dessen Knollennase. Hochangesehen, ja geliebt von der Bevölkerung und verehrt von seinen Mitarbeitern ... die den alten Nörgler und Streithammel zum Teufel wünschen ... wird Herr Rautaler seinen Ehrentag verbringen. Wahrscheinlich mit einem Bombenrausch abschließen. Den herzlichsten Wünschen schließt sich die Redaktion der „Freien Stimmen“ an. Schlüß!“

Mit kühnem Schwung beförderte Felix Rasch den Sombrero wieder auf seine Mähne. „Also sofort in die Setzerei,

Weisflog Bitter
mild und gut
mit Syphon durststillend



Am 20. April wurden da und dort im deutschen Bundesgebiet Führer-Feiern abgehalten. Leierkastenmänner verdienten mit dem Abspielen des Horst-Wessel-Liedes große Einnahmen, wochenlang vorbereitete „intime Gedenkfeiern“ fanden statt. Vor allem aber machten uniformierte rechtsradikale Mitglieder vom „Deutschen Block“ einen großen Führer-Rummel!

Gefährliches Treiben

Michel: da kommt also der häßliche Ausschlag schon wieder!

Baierlein!» Er tätschelte flüchtig über Lydias wogende Frisur, was sie mit wogendem Busen beantwortete. Dann war er draußen.

Am nächsten Morgen las der Chefredaktor den Artikel, den Lydia gefreu nach dem Diktat niedergeschrieben hatte. Ob der Setzer so boshafft oder so zerstreut gewesen war, alles unbesehen

**Beliebter Treffpunkt
in Zürich:**
Braustube Hürlimann
am Bahnhofplatz

in die Maschine zu schlagen, bleibe dahingestellt. Formal traf ihn keine Schuld. Dafür traf den Chefredaktor, als er dies las, fast der Schlag.

Felix Rasch hat seither mehr Zeit, als ihm lieb ist, Fußballwettkämpfe zu besuchen, und Lydia Baierl wartet ergeben, daß eines ihrer Stellenangebote Erfolg haben möge.